

München, 9. April 1918

A. g. XIII.

Preis 50 Pfg.

23. Jahrgang Nr. 2

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark
Copyright 1918 by Simplificissima-Verlag G. m. b. H. & Co., München

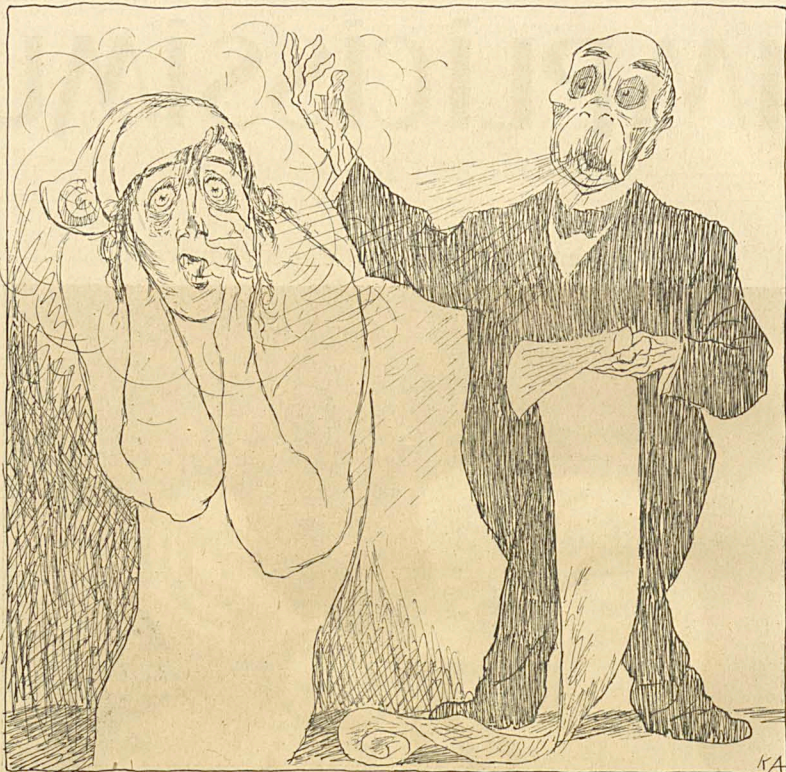
Der englische Zahnarzt beim Holländer (Zeichnung von D. Walbeinlein)



„Ich brauche Ihre Zähne, um mir ein neues Gebiß daraus zu machen.“

Der Zusammenbruch

(Zeichnung von Karl Kraus)



„Lauter, Clemenceau, schrei! lautere! Du konntest doch sonst das Trommelfeuer überbrüllen!“

Das Totenhaus

Wer in der Ode dieser Räume ruht?
Tragbahnen, Lote, So mit sich allein...
Dem tropft das Hirn, Dem rinnt der Bart voll Blut,
Die grauen Hände hängen auf den Ecken.

Dem steht der Mund in seiner Wunde schief,
Dem bröckelt schwarz das Blut am Kinn.
Dem glüht der Eckrand, als ob er lebend rief,
Und keiner weiß von seines Todes Sinn.

Der Wind reißt die Tapeten von der Wand,
Die Mäuse trispeln ratlos hin und her.
Der Zug erglänzt, von allen ungenannt,
Sie sehen nicht den Sieg der Sonne mehr.

Das Totenhaus steht keinen Morgen leer.

Willy Engel

Doppelseele

Von Peter Echer

Mante beßt die bemerkenswertere Doppelseele,
die man sich denken kann. Er liebt Deutschland
schmerzhaft tief und glüht lebensschafflich für
Frankreich.

Aus der energischen Fiktion der gegeneinander
wütenden Seelenhälften entsprang der zündende
Gedanke, den schmerzlichen Widerspruch durch Ab-
fassung des Romans „Doppelseele“ wenigstens nicht
auszugleichen, so doch nutzbringend zu verwerten.
(Wie der richtige Dichter überhaupt seine leidens-
schafflichen Empfindungen in Hinsicht auf deren
zweckmäßige Verwendbarkeit einzurichten pflegt.)
Mante hatte es mit seiner „Doppelseele“ gut ge-
troffen. Müd und Schatten waren in dem Buche
so geschickt verteilt, daß der Kranz, der es in
Genf las, der Schilderung deutscher Verbotschriften
nicht weniger freudig zustimmte als der Berliner
Badsich der Enthüllung französischer Verleumdungs-
fakten. Im übrigen verheißt es sich von selbst, daß
der Roman auf jeder Seite seine stilistische Er-
gänzung bewies, ohne die sich einer beutunstage schon gar
nicht den Luxus einer Doppelseele leisten würde.
Es gab da Parteien, von denen man schlechter-
dings nicht wußte, ob man der gallisch-nazigen
Beschwörung germanischer Dampfheit oder der
germanisch-verstiegenen Besetzung gallischer Ober-
häufigkeit den Preis zuerkennen sollte. Indessen
wurde schließlich doch der über den Parteien und
Seelenhälften schwebenden Geschicklichkeit der Preis
zuerkannt — nämlich der Ladenpreis.
Tadmen das Resultat der Fiktion seiner beiden

Seelen einmal in Bewegung gesetzt war, demäch-
tigte sich Mante, zumal die Abrechnungen von
hüten wie denken über Erwarten günstig aus-
fielen, eine gewiß beachtliche Ausnahmeseite.
Im Hinblick auf die Butter- und Fleischverhält-
nisse und auch, um der Gefahr vorzubeugen, daß
die deutsche Seele in ihm einseitige Über-
gewicht gewöhne, hatte er tatvoll in einem
neutralen Lande Wohnung genommen. Hier pflegte
er seine Doppelseele mit ästhetischer Andacht in
einem kreis doppelseitiger Deutschen, die sich
von der Heimat fernhielten (womit sie dieser un-
zweifelhaft den größten Dienst erwiesen).
Da war es nun immer ein ästhetisches Vergnügen,
die Doppelseele doppelhaft spielen zu lassen, daß
die beteiligten einseitigbesetzten Franzosen vor Ver-
gnügen schämten und in ihrer spießbürgerlichen
Lebenswürdigkeit garnicht genug Worte der An-
erkennung fanden für die reizende Dejetivität und
den weltmännlichen Weitblick dieser demi-boches.
Denn war es nicht eine Laß zu sehen und zu
hören, wie diese überlegenen Menschen in ver-
blüffender Unvoorgedenklichkeit immer sofort be-
reitet waren, den deutschen Seelen-Anteil außer Be-
trieb zu setzen und den französischen anzubringen,
sobald nur der Schutten einer Willkür, Deutsch-
land zu belasten, auf die neutrale Heimstadt pro-

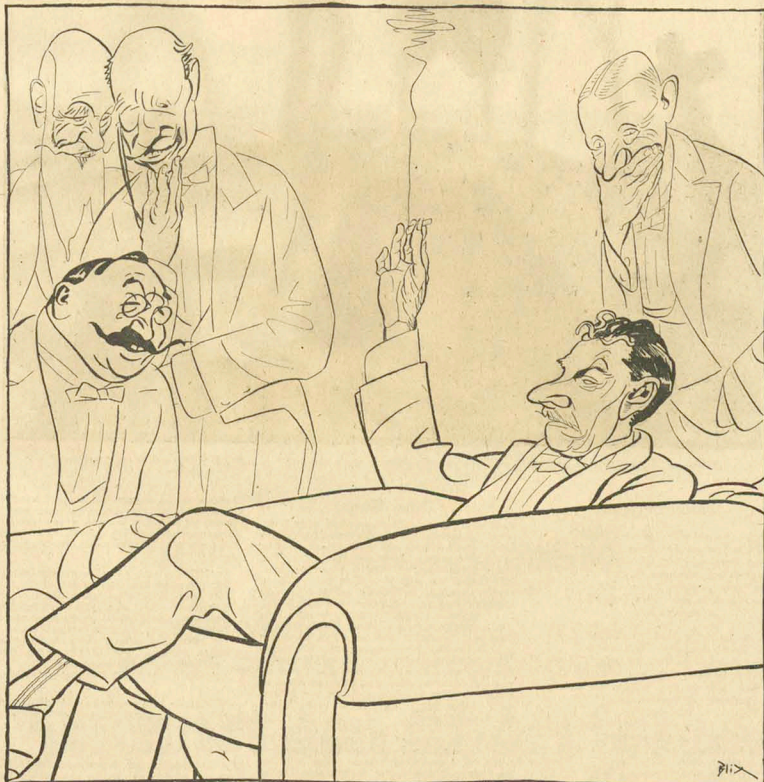
liziert wurde . . . und wie sie andererseits mit be-
 zwingender Objektivität jeden Versuch, ihre deutsche
 Seele mobil zu machen, als eine beleidigende Zu-
 mutung an ihre französische Seele ablehnten?
 War es nicht eine Lust, vor den versammelten
 Franzosen, Engländern, Russen, Italienern immer
 wieder den Hochklang der eigenen Kultur nachzu-
 weisen, indem man — mit einer schmerzlich wider-
 stehenden Bewegung der deutschen Seele zwar, aber
 eben darum um so nachdrücklicher — den Ziesfland
 der deutschen Gesamtkultur benohte?
 Ja, es war eine Lust und ein ästhetisches Training
 der Doppelseite, und wenn man den deutschen
 Seelen-Anteil folgendermaßen nach der negativen Seite
 trainiert hatte, konnte man den französischen schließ-
 lich umso vernünftiger nach der positiven trainieren,
 indem man in Kreise der vernünftigen Internatio-
 nale ein vernünftiges Franzosenverständnis pflandert
 erhielt.
 Ach, und doch kamen auch wieder Stunden, in denen
 — wie beim seligen Heinrich Heine — der deutsche
 Seelen-Anteil sein Recht verlangte. Das war, wenn

man der entscheidenden Schlüsselrolle des Vater-
 lands gedachte und sich erinnerte, wie sich's zu
 München und Berlin doch einst so nahehaft gut
 gelebt. Da blähten Weiglein und Bergheiminicht
 im Herzen auf . . . wehmütige Erinnerungen an
 Äpfeln, Weinwein, glückliche Besichtigte, deutsche
 Töne. Doch das wollte sich meist geheim und
 abseits von den internationalen Freunden. Es war
 im Sucht dahin, sobald der neue Tagesbericht kam
 und immer mal wieder die für jeden Doppelt-
 seelensten peinliche Nachricht brachte, daß die Deut-
 schen siegen.
 Manke, der durch seinen Doppelseelenroman
 gebunden war, pflegte in solchen brutalen Momenten
 in sanfter Resignation zu verharren. Nicht so die
 andern Doppelseelen, die sich um ihre Ver-
 sierung über die maßlose Kraft ihres Vaterlandes
 zu überlegen, durch ein überhöhtes Anstehen des
 französischen Seelen-Anteils bei ihren Freunden zu
 empfehlen suchten. Einmal von ihnen, die nicht so
 glücklich organisiert waren, gingen jedoch schon an-
 neres zu werden und teilte zu erwidern, wie sie

im Fall der Katastrophe eines deutschen Sieges
 den deutschen Seelen-Anteil unauffällig wieder in
 Besitz zu legen vermöchten. Mit bitterem Neid
 sahen sie auf den glücklichen Dr. Sobbere, der als
 Neutraler über die Doppelseelen lachte, weil er
 über eine All-Seele verfügte, die es ihm erlaubte, als
 ein flinker Bursch überall dabei zu sein, ohne das
 Geringste zu riskieren; in Leipzig ein Hindenburg-
 Bäcklein zu machen und einen Anti-bode in Bern.
 Der würde, wenn erst wieder Müll und Honig
 käffe, ohne Zitteren den Apparat auf deutsch ein-
 stellen und unbedroffen labbern, als wäre nichts
 geschehen. Doch sie?
 Bedeutliche Stimmungen kamen auf. Immer be-
 rater sprachen Weiglein und Bergheiminicht, und
 im verhöhlerten Klammern hin manövierte an,
 den Doppelseelenmechanismus nach der deutschen
 Seite zu probieren.
 Es kommt die Zeit. Man wird den Motor
 schenken hören . . . sobald im Westen die Sonne
 untergeht.
 Schon sprachen Weiglein und Bergheiminicht.

Humoristika

(Zeichnung von 1912)



„Na, enthüllen Sie bald wieder was, Kichnowsky?“ — „Ja, ich schreibe gerade, wie ich Fortschaffer in London wurde.“ — „Da haben Sie recht — das ist allerdings das größte Rätsel.“

Der Friedhof der kleinen Völker

(Erläuterung von G. Schilling)



„Monheur, bitte, Platz zu nehmen!“ — „Aber ich bin ja noch gar nicht tot!“ — „Doch! Was wollen wir wecken?“

Kannitverstan

Der Handwerksbursch des alten Hebel
zu Amsterdum am Hafenplan
— hier hing letzt die Mägennebel —
bestehden bu zu fragen an:
„Um Gott, die vielen stolzen Schiffe!
Wem kronen sie und weissen Wisse?“
— „Kannitverstan.“

Und weiter liest er durch die Gassen
und sah und staunte hoch und sann;
„Was diese großen Epelider sollen!
Und wer sie alle fällen kann
mit dem, was not tut!...“ Sagt, wie heißt er,
der Zanterer und Heerenwäster?“
„....?.. Kannitverstan.“

Ein Verlesung kam ihm entgegen.
„Wer ist der arme reiche Mann,
den prausend sie zu Strafe legen?“ ...
Er schloß sich leise betend an.
... D Handwerksburschentöne, Riese!
Wer wußtest nicht, der Lote ließe
Kannitverstan!

Kannitver

Vom Tage

Es ist mehr und mehr üblich geworden, reiche Leute, zumal Industrielle, für die „Förderung der Wissenschaft“ zu interessieren und ihnen sodann, nachdem sie sich „durch offene Hand und offenen Mist“ bewährt haben, das Ehrenbürgerrecht zu spendieren. Erst kürzlich hat man so z. B. in Heidelberg an einem Tag acht medizinische und drei juristische Doktoren ehrenlos und honoris causa beerdigt. Der Herr Generaldirektor Berge von Untertürkheim war allerdings nicht mit dabei. Aber es ist auch jaungewöhnlich, daß er in keine der beiden Fakultäten so recht eigentlich hineinpasst hätte. Ein höchstes Medizin, zum mindesten im Sinn der Propädeutik oder Hygiene, hätten die Daimler-Werte ja wohl ganz gut vertragen. Aber was hätten sie mit einem Doktor der Rechte anfangen sollen, wo sie doch einen Doktor der Pflichten so notwendig hätten brauchen können!

In den nächststehenden Begleiterscheinungen des Weltkriegs gehört das allerwärlta beobachtete Auftreten der gebundenen, teils gereimten, teils ungerimten, Rezensen, der Rezensenliste, bei vorher ganz gesunden und unbelasteten Menschen beiderlei Geschlechts; keine noch so kleine Stadt, kein Land und Herz ist von dieser zweifellos infektiösen Erkrankung verschont geblieben.

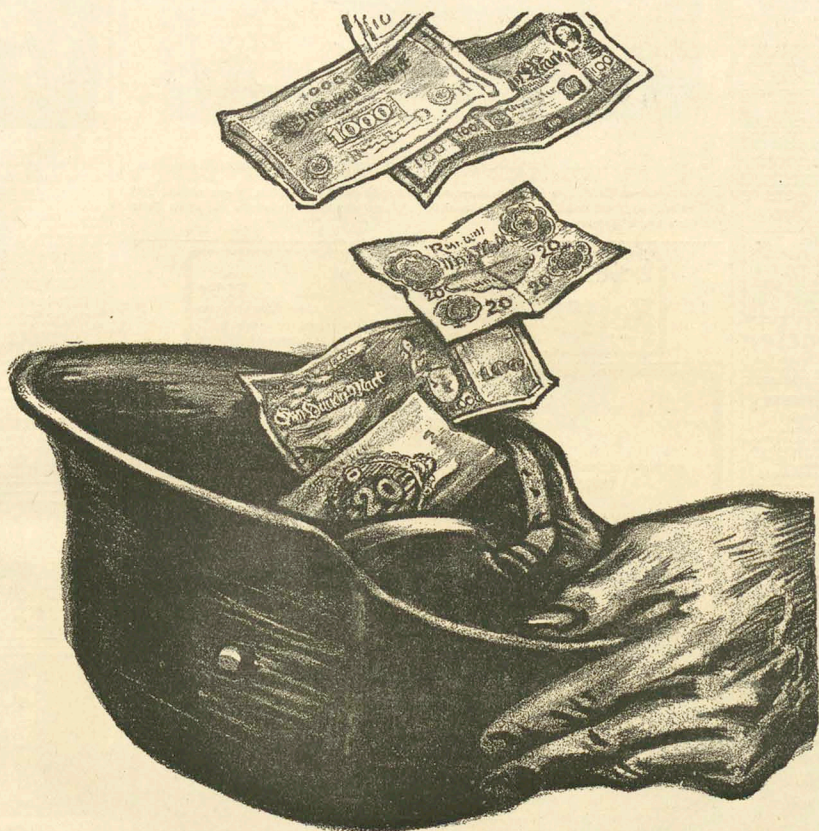
Nachdem sie sich längere Zeit nur auf dem Nährboden der freigelegten Ereignisse hatte entwickeln können, hat sie nunmehr auch auf dem Gebiet der Übergangenscharheit Fuß gefaßt, wie folgende Annonce in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ beweist:

Der Frühling naht — Die Sonne neigt sich wieder
Der sommergestalteten Erde zu und wecket
Mit ihren Klaffen neues frohes Leben
Und Fruchtbarkeit... Da, so kann auch das Weib
Im Leben eines Mannes zur Sonne werden! —
Und darum frag ich: Gibt es eine Frau,
Die soviel Sonnenstein und auch Veredogen
Besitzt, um einen Mann, der durch den Krieg
Den Aufbruch an Erdennuß erduldet,
Mit Weib und Schicksal wieder zu verbinden?

— Möchte es doch unseren bewährten Medizinalbehörden gelingen, dieser bössartigen Epidemie und ihrer unerbittlichen Folge recht bald Herr zu werden!

Am Schaufenster eines Petersburger Geschäfts befindet sich kürzlich ein Plakat mit der Aufschrift:

Wegen Hinrichtung des Geschäftsinhabers bis auf weiteres geschlossen.



Jede bisher gezeichnete Mark
Kriegsanleihe hat
mitgearbeitet an den bisherigen
großen Erfolgen unseres Heeres.

**Zeichnet den Enderfolg-
durch die „achte“!**

L. Gutzeit & Co.

"Flor de Hamburgo"
HAMBURG, Schleusenweg
Feine und feinste Hamburger
Zigarren-Qualität

Verwand-Geschäft,
Prüfste zur Prüfung auf gef. Wunsch.

D. R.-Patent, Aust.-Pat.
Bleistiftschere

Durch diese Erfindung ist es möglich, Tätentafeln, Stigmern, Schreib- u. Zeichen- u. Einrasttafeln jeder Querschnitt mit beliebig langer u. beliebig scharfer Spitze zum Schreiben od. Zeichnen zu versehen. Handhabung wie bei einer gewöhnl. Schere. **Unübertroffen Funktionstüchtig. Kein Abbrechen Fingerbeschmutzen, weiche, ausgeglichene Bewegung. Verschleißlos, das Messer als Taschenmesser u. Zigarrenschneider verwendbar. Praktische Leberpatent.** Preis p. St. m. Schloß 4.— M. in u. Nachl. L. Doll, Heidesheim 10, in Baden.

Schleussner-Platten

Photo-Papiere

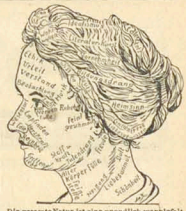
Photo-Chemikalien

Bromalber-, Celluloid-, Anato-, Gascid-Papiere u. Positivren, Moment-Ultraspide- und farbenempfindliche Violin-Platten für die Landschafts- und Portrait-Photographie. Gebrauchsreiche Chemikalien in löslicher, Patronen- und Tablettenform.

Photo-Platten
Photo-Papiere
Photo-Chemikalien

Schleussner-Plattenschnitt
1. Teil des Negativs ist
1. Teil des Positivs ist
Preis jed. Teil 1 M.
Belichtungs-Grenzen
„DISKUS“ ermittelt
durch automatische Ver-
stellung der Dreh-
scheibe die richtige
Belichtungszeit jedes
Aufnahmegerätes.
Maßstab. Preis 70 Pf.

Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main 3



Die gesonderte Natur ist eine unendlich mannigfaltige, Offenbarung des Geistes in allen Formen. Farben und Beschattungen. Wie sich in dem jenseitigen Ringen O und I und I und O aus dem Aether zu erkennen lassen, zeigt das Buch **Grundlagen der Menschenkenntnis** 2 Bde. mit 16 Abbildungen. Preis M. 2.— Zu beziehen von Verleger Am. Kayfer, Pöppelmann, Wolf/Reis, Ludwigstr. 11.

Wir kaufen
Markensammlung
gegen Bar
Philipp Rosack & Co.
Berlin G., Burgstr. 10.

Echte Briefmarken. Preisliste f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.
schöne billige Briefmarken
Alle vertrieben
100 versch. Eden, Afrika, Austral. M. 3.—
25 versch. Mexiko M. 3.— 100 versch. Nord. M. 2.—
10 versch. Ost. — 50 Pf. alle Sorten — 2.—
100 versch. Pers. — 15.— 1000 versch. Pers. — 50.—
100 versch. Rompaeten f. Sammler M. 17.50
Max Herbst, Rotenb., Hamburg H.
Hilfsr. Liste auch als Album bezogen.

In keiner Arbeits- oder Wohnstätte darf

Minimax
Feuerlöscher



fehlen!

Minimax Handfeuerlöscher stets bishöherst unabhängig von Wassermangel, un-
grenzt haltbar, leicht handlich, kalkwasserlöslich, fähig den Wb.
Mehr als eine Million im Gebrauch über 5000 gemeldete Brand- **Minimax** 65 an-
lösungen, 102 Menschenleben aus Feuergefahr errettet! **S. m. b. H. Berlin W. 13. 28.**

MOTOR PFLÜGE

Landwirtschaftl. Motoren

Automobile
MotorBoote
Flugmotoren

Bayerische Motoren Werke
G. M. B. H.
Branlanb. B. Bayermotor
München 46

Hotel Bristol Verkauf-Abteilung in Berlin Unter den Linden
Leiter der Verkauf-Abteilung Motor-Pflüge u. Landwirtschaftl.-Motoren:
Carl Freiherr von Wangenheim

Der „Simplex-Sinus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte jederzeit entgegen. — Bezugspreis: Das Vierteljahr 6.— M., bei direkter Zusendung in Höhe 7.— M., Ausland 7.50 M. Die Jahrsabonnements, sind qualitativ ganz hervorragend schönem Papier hergestellt, kostet das halbe Jahr 15 M., bei direkter Zusendung in Höhe 17 M., Ausland 22 M., in Oesterreich-Ungarn kostet die Nummer 10 M., das Vierteljahr K 13.50, direkter Postversand K 15.— — Anzeigengebühren für die 6spaltige Nonpareillezeile 1/2 M. Je nach Anlag.

Annahme der Anzeigen durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Kriegsbände des Simplificissimus

Erschienen sind:

- Erster Band: August 1914 bis März 1915
- Zweiter Band: April bis September 1915
- Dritter Band: Oktober 1915 bis März 1916
- Vierter Band: April bis September 1916
- Fünfter Band: Oktober 1916 bis März 1917
- Sechster Band: April bis September 1917

Preis jedes der nach einem neuen Entwurf von
Tz. Tz. Heine in Leinen gebundenen Bände
12 Mark 50 Pf.

Einige Urteile der Presse über die Kriegszahlennummern:

Der Kunstwart, Leipzig: Was die meisten politischen Wählzettel in Deutschland bieten, ist bei uns nie und nimmer vorgekommen, noch auch über dem nächstbesten deutschen Blatt steht ein gelottesches Zeilenstück der „Simplificissimus“.

Wochen- und Monatsblätter, Leipzig: Selbstverständlich hat der Krieg auch den „Simplificissimus“ auf dem Felde gelassen. Das wird mit recht gelobter Mühe durch Kriegsflugblätter bewahrt, die auch den mit jeder Strafe erziehen werden, bei uns keinen verächtlichen Abgesandten, der roten Halbblut, sich nicht nicht recht zu betrauen vermögen. Mit Kriegsflugblättern werden auch letzte einwilligen Beizener eingeleitet, doch bei oft maligen qualitativen Zügen dieses Blattes hoch bei den den die Liebe gewinen ist.

München-Zugführer, München: Während: Dieses satirische Blatt bemerkt sich auch bei glänzender Wirkung anzeigt. Die haben so die Zeitungen, die aber nicht weniger als mit diesen Zügen behelligen, und Bemerkenswertes erzieht sich auch bei dem Wert dieser Sammlungen übersehen lassen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Simplificissimus-Verlag in München-S

Goesben erschien:

Ein Erinnerungsdokument ersten Ranges — ein künstlerisches Album von bleibendem Wert

bedeutet der stättliche Sammelband sämtlicher

Kriegsflugblätter des Simplificissimus

Der mit einem wirkungsvollen farbigen Umschlag von Karl Arnold ausgefallene Sammelband in Simplificissimusformat kostet gebietet nur 1 Mark 50 Pf., die hervorragend gut gedruckte Liebhaber - Ausgabe auf qualitativ schönem Papier, in Pappband gebunden 5 Mark.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen oder vom Simplificissimus-Verlag in München-S



Originale

der Simplificissimus-Zeichnungen

Täglich einlaufende Anfragen veranlassen uns, bekanntzugeben, daß wir die Originale der Simplificissimus-Zeichnungen aus sämtlichen Jahrgängen Interessenten käuflich überlassen. Die Originale sind meist in bedeutend größerem Format als die Reproduktionen und in farbiger Ausführung. Anfragen richtet man an

Die Expedition des Simplificissimus
München, Hubertusstraße 27

Wieland

Eine deutsche Monatschrift

Heft 1 des 4. Jahrganges erscheint in den nächsten Tagen als

Schwabenheft

Preis 1 M. 50 Pf.

Aus dem Inhalt des Heftes:

Eitelblatt von Bruno Paul. — Silhouetten von Wieland, Hölderlin, Schiller, Uhland, Mörike, Wischer. — Doppelblatt „Die schöne Lau“ von E. R. Weiß. — Mörike-Gedenblatt von Karl Arnold. — Schwäbische Landschaften (Radierungen) von Felix Hollenberg, Reinhold Nägele. — Farbige Trachtenbilder. — Zahlreiche Novellen, Erzählungen, Lustige von Hermann Hesse, Wilhelm Schuffen, Holde Kurz, Theodor Heuß, Hermann Lohs, Heinrich Schöff. — Kritische Beiträge von Bruno Frank, Hesse, Flaischlen, Drogald.

Bezugspreis vierteljährlich 4 Mark 50 Pf.; das einzelne Heft 1 Mark 50 Pf. — Bestellungen nehmen die Buchhandlungen entgegen oder der

Wieland-Verlag in München-S, Hubertusstraße 27

Vorsorge



Der Intimbenebrauch der Behörden steigt so stark, daß vorlässige Leute schon anfangen, Linte zu hamferrn.

Thomas Theodor Heine Kleine Bilder aus großer Zeit Einhundertsechs Zeichnungen

20. Auflage

Gebietet 1 Mark

Vorzugsausgabe (100 Exemplare) auf feinstem Vachpapier 10 Mark

Der Zwiebelkisch, München: Ein echter Heine in meisterhafter Vacheit, hirsprechendem Witz und ins Schwärze treffendem Spott.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Simplificissimus-Verlag in München-S



Quon der Scherfliche vorangibt sich

Gustave Dore / Das heilige Rußland

Mit 477 Bildern

Verdeutsch und herausgegeben von Peter Scher. 6. Auflage
Gebietet 5 Mark, gebunden 7 Mark

Der Zwiebelkisch, München: Dieses wegen seiner Seltenheit nur seltenen Dore-Sammlern bekannte überaus wichtige Karikaturenbuch, das von Selbstheit und launigen Einfallen nur so überprußelt, gehört zu dem Besten, was wir von dem größten Illustrator aller Zeiten, dem noch in weiten Kreisen leider so ungerecht unterdrückten Meister Dore, besitzen. Diese deutsche Ausgabe ist ein famoses Werk, das jeden Freund guterer Dummheit in besterle Saune verlegen muß. Scherfliche Zeitung, Breslau: eines der wichtigsten Bilderbücher, die es gibt, ist hier aus langer Verfalltheit wieder ans Licht gebracht. Gustave Dore ist durch seine Bilderbuch sehr bekannt, aber daß er auch einer der genialsten Satiriker mit dem Feindeswitz war, wissen bei uns nur wenig.

Durch die meisten Buchhandlungen zu beziehen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-S

In diesen Tagen erscheint

Ludwig Thoma Altaich

Eine heitere Commercegeschichte

Umschlag von Karl Arnold

Gebefret 6 Mark, gebunden 8 Mark

Ludwig Thoma scheint uns hier seinen ersten großen humoristischen Roman, ein herzerquickendes und bei aller Lustigkeit warm zu Herzen gehendes Buch. Die Handlung ist einfach, Altaich ist ein verfehlener Markt-Insassen in der Gegend von Dachau, dem der Anschlag an die Mainabahn ursprünglich zur Verbindung mit der „großen Welt“ verhilft, — eine Laftade, die dem neuzeitungsständigen Dürkaufmann den verfehlten Gedanken einflößt, aus Altaich einen modernen Kulturort zu machen. Und sein richtiges Wesen befreit die Mittelalter-Schwerfälligkeit; die Zeitungsartikel weilt, Commerce-führer aus allen deutschen Gauen erscheinen auf der Bildfläche — es herrscht ein Hochbetrieb, dem gegenüber aber die Mittelalter im allgemeinen durchaus die Ruhe des Heimats bewahren. Der herrliche Repräsentant dieser konservativen Elemente ist der Hausvater der „Welt“, der wacker Markt, dessen philosophische Gedächtnis mit seinem Gegei Kammergut, dem Publikum, möder Kabinettredakteur eines unwürdigen Humors sind. Und Markt behält recht; der Fremdenzweifel geht vorüber, die Gäste essen ab, die lösen fäden, die sich angeschlossen haben, verkräftert. — Altaich verflucht mit Begehren wieder in das kulturgehämte, hüßliche Leben, zu dem es im Grunde geschickten ist. Thoma mühte nicht der Künstler sein, der er ist, wenn nicht hinter der schreibaren Selbstkritik seiner zeitgenössischen, lächelnden Schilderungen eine tiefere Lebensweisheit lände — die Erkenntnis vor allem, um wieviel reicher und wertvoller ein bodenständiges, erdverwurzeltes Leben ist als das äußerlich und innerlich verholzte Dasein der burgelosen Großstädter. Dieses schöne und feblende Buch ist so recht gefchaffen, ein Lieblingsbuch des deutschen Volkes zu werden.

Gleichzeitig erscheint in neuer Auflage

Rausbubengeschichten

70. Auflage

Gebefret 4 Mark, gebunden 6 Mark

Überall zu haben. Verlag Albert Langen, München-Ö

In diesen Tagen erscheint

Walter von Molo Fridericus

Roman

Umschlag von Karl Arnold

Gebefret 5 Mark, gebunden 7 Mark

So wie Walter von Molo den Deutschen ihren Schiller genial verlebendigt hat, — so verlebendigt er ihnen heute Friderich den Zweiten. Der neue Stoff scheint diesem reichen Künstler die neue Form; in den kurzen Zeitraum von vierundzwanzig Stunden preßt er den großen Königs Schicksal. Ein Tag nur, aber wald ein Tag! Molo führt uns auf einen Gipfelpunkt ins Leben des Königs, einen Gipfel der Gefahr, des Schmerses, der Einsamkeit; aber gerade in solcher Dringungsstunde, am Rande der Verzweiflung, spielt auch Friderichs des Großen Kampf und bewingt die feindliche Welt, zwingt endlich auch das launische Glück. — Von heiler Höhe blickt man weit ins Land; wir schauen rückwärts und sehen den steinigen Pfad liegen, der den großen Volkshelden emporsührte; wir schauen vorwärts und sehen den Weg unseres Volkes weiterlaufen, — bis an die heutige Kampf- und Schicksalsbahn. Mögen wir, ringum beschützt von Feinden wie einst Friderich, um wieviel zuegen dieses großen Ahnherren des deutschen Gewankens. Glat, lebendig und menschlich recht seines Oheles Haug aus Molos „Fridericus“. Zur rechten Stunde kommt diese Buch.

Gleichzeitig erscheint in neuer, vom Dichter durchgesehenen Ausgabe

Die törichte Welt

Roman, 6. Auflage

Gebefret 3 Mark 50 Pf., gebunden 5 Mark 50 Pf.

Überall zu haben. Verlag Albert Langen, München-Ö

Vor kurzem erschien

Alice Berend Die zu Kittelsrode

Roman

20. Auflage

Gebefret 5 Mark, gebunden 7 Mark

Die Welt, Berlin: Daß Alice Berend Vergebung nicht, zeigten schon frühere Werke. Man kommt der Bernois des formalen Wohlstandes. Sie beherrscht das Wort und die Bilder. Es baut sie mit fleißig und tiefgründiger Arbeit auf. Stoffe Konzentration ist zu vermeiden. Aber sie gelingt dabei doch die Abklärung zur gerundeten Form. .. Es ist ein Werk, wie wir viele wünschen. Ein vollendeter Roman mit Gelтовollen und auf dem Wege zu einem neuen Zeitalter. Ein Beispiel in der Wägerei der letzten Zeit.

Überall zu haben. Verlag Albert Langen, München-Ö

Vor kurzem erschien

Korffiz Holm Herz ist Trumpf

Roman

10. Auflage

Gebefret 6 Mark, gebunden 8 Mark

Die Welt am Montag, Berlin: Nicht zum erstenmal ist die Künstlertradition gestört worden. Das Besondere der Holmschen Darstellung liegt in der Art der Betrachtung. .. Holm nimmt Menschen und Dinge humoristisch. Er faßt das Krassste der Dinge. Aber er faßt auch die Romik des Menschen-treibens; das Spiel der Gistellen und Triebe und des Eiß-fleiß-Begehrens, und es macht ihm Vergnügen. Nicht etwas ein boahertes, wie bei manchen Gistellen. Die andere Seite seines Humors ist nämlich die Liebe. Sein Wärdeln ist das Wärdeln des Herzens. Er liebt die Menschen und durchsicht sie zugleich. Das gibt seinem humoristischen Roman den Ton, die eigene Wärme, die jedes Wort, jede Gestalt durchstrahlt und den Leser mit Wohlbegehren erfüllt.

Überall zu haben. Verlag Albert Langen, München-Ö

Goesen erschien

Honoré Daumier / Holzschnitte: 1833—1870

Herausgegeben und eingeleitet von Eduard Fuchs. Mit 522 Abbildungen. Ein Prachtband in Großfolio. Gebunden 25 Mark

Der Kunstmarkt, Leipzig: Eduard Fuchs unternimmt es hier, die weitaus größte Schätze der Daumierschen Holzschnitte in einem Band vereint vorzuführen. Der in der Verlag jedwählige Vorgang auf eine gute Wiedergabe verwendet hat. Fuchs als unangehörter Kenner eine einwandfreie Auswahl getroffen und dem Ganzen ein sehr lebenswertes Brevier über Daumiers Kunst und die Bedingungen, aus der sie erwuchs, vorangestellt hat, ist etwas sehr Gutes zustande gekommen.

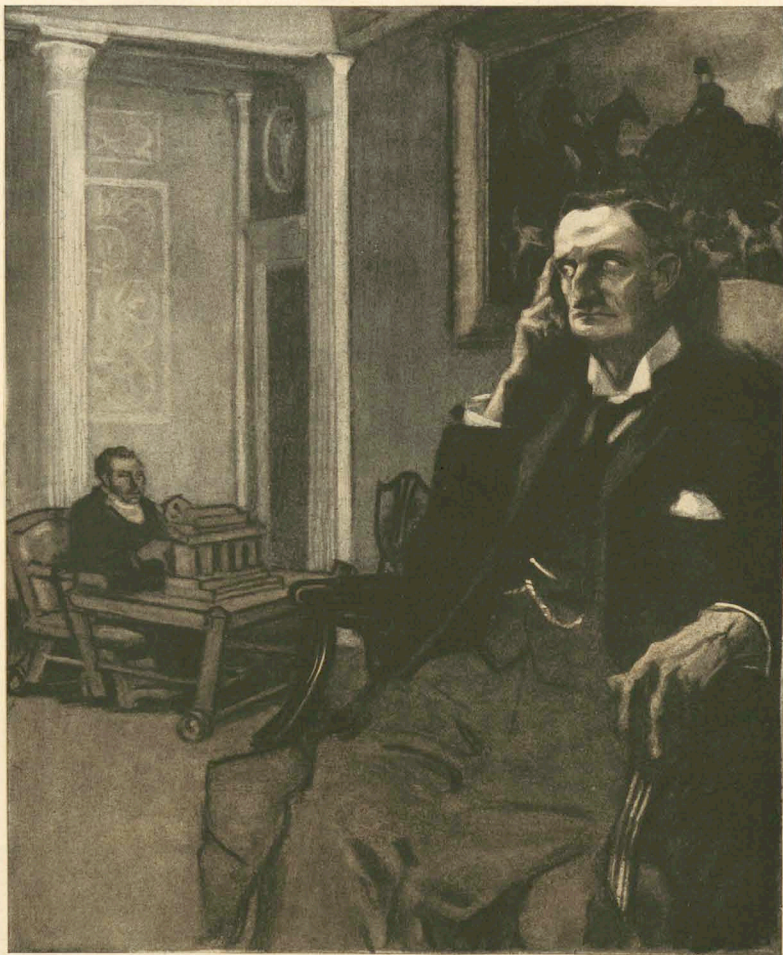
Basler Nachrichten: Ein prachtvolles, großangelegtes, angemessen veredeltes Werk über Honoré Daumier bietet gegenwärtig im Verlag Langen zu erscheinen. Vor kurzem kam der erste Band, der die Holzschnitte des Künstlers behandelt, heraus. Verfallter und Herausgeber des ganzen Werkes ist Eduard Fuchs, der sich als einer der ersten in Deutschland für Daumier eingeführt hat und der der besten Mann für die Publikation ist.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag von Albert Langen in München-Ö

Grey nach der Kriegserklärung

(4. August 1914)

(Zeichnung von G. Eiden)



„Wie sag' ich's meinem Nishnowsky?“

Kinderfegen

Ich hatte auf dem Rathaus eines mitteldeutschen Industriestädchens die Anzeige der Kohlenarten zu beaufsichtigen. Es wurde jeder in der Reihenfolge seiner Ankunft bedient; da aber ein starker Andrang herrschte und bei frühlichem Tag und Abgang fortgesetzt über hundert Personen anwesend waren, ließ es sich nicht vermeiden, daß jeder einzelne immerhin eine gewisse Zeit warten mußte. Ich hatte nun Mitleid mit einigen Müttern, welche weinende Kinder auf dem Arm trugen, und erbot mich, daß Frauen mit kleinen Kindern bevorzugt und außer der Reihe abgefertigt werden sollten. Nach einer

Stunde fiel es mir auf, daß sich der Kinderfegen fortwährend vermehrte und einige Kinder in ihrer äußeren Erscheinung durchaus nicht zu ihren breiter gestellten Müttern paßten. Obwohl ich aber meine Beobachtungen fortsetzen konnte, wurde die Kartenabgabe durch das laute Geschrei von zwei auf dem Platz sich aufstehenden Weibern ganz empfindlich gestört. Ich schickte einen Schreibbedienten hinaus, der Räte stiften sollte; doch der Junge kam gleich mit kreischendem Geschrei wieder herein und berichtete mir, draußen sei eine Frau, welche ihr Kind für zwanzig Pfennig verkaufen wolle, die Käuferin wolle aber nur fünfzehn Pfennig dafür geben. Und es wären noch viel mehr Kinder

draußen, welche verkauft würden. Ich ging hinaus und stellte fest, daß auf dem Platz ein schwunghafter Kinderhandel blühte. Die glücklichen Mütter, welche im Besitz eines Kindes sofort abgefertigt worden waren, verbrachten auf dem Platz an neu hinzukommende und augenblicklich kinderlose Mütter ihre Kinder zu einem Preis, welcher anfangs fünf, dann zehn und schließlich fünfzehn Pfennig betrug. Die Überschreitung dieses Höchstpreises um weitere fünf Pfennig hatte den erwähnten Streit verursacht, wodurch die Geschäftleute entdeckt wurde. Erst durch ein Aufgebot von Schutzleuten gelang es mir, diese neu gegründete Kinderverbergungs-*W.* m. b. H. aufzulösen und die Scepte hinunter zu befördern.

Angewandte Kunst

(Schmungen von Karl Kraus)



Der Eitel wird geschaffen.



Der Eitel wird entdeckt.



Der Eitel wird gedenkt.



Der Eitel hat Erfolg.

Malerfreude

Aber tragen Korn und koften Geld.
Wiesen sind von Stachelkraut umlauer.
Nodrust sind und Habfucht aufgestellt.
Alles scheint verdorben und vermauert.

Aber hier in meinem Auge wohnt
Eine andre Debnung aller Dinge.
Violet zerfleist und Purpur thront.
Deren unfschulvolles Lied ich finge.

Weiß zu Weiß, und Weiß zu Rot gefleht.
Röhle Bläue röhlich angefloren.
Licht und Farbe schwingt von Welt zu Welt.
Weißt und tönt sich aus in Liebeswoon.

Weiß regiert, der alles Kraunt heilt.
Wein kringt auf aus neugeborener Quelle.
Neu und sinnvoll wird die Welt vertellt.
Und im Herzen wird es froh und hell.

Demann Jell.

Der feine Herr

Den Straßenbahnfahrschaffnerinnen in A. ist der Auf-
enthalt im Wagen während der Fahrt nicht erlaubt.
An einem regnerischen und häßlichen Tage nun
hielt sich eine Schaffnerin, nachdem sie kalter
hatte, trocknen weiter im Wagen auf, um sich dem
schlechten Wetter auf der Plattform nicht auszu-
setzen. Obgleich sie den Fahrgästen durchaus
nicht läßig wurde und sie der Aufmerksamkeit im Wagen
von einfichtvollen Fahrgästen gewiß nicht miß-
gönnt wurde, sah sich doch ein „feingekleideter“
Herr mit echtem Hochadelstypus veranlaßt, die
Schaffnerin mit dem Worten anzusprechen: „Sie,
Schaffnerin, wissen Sie nicht, wo Sie hingehören?
Sie gehören zu den Herron.“
Die Schaffnerin, empört über diese Zurechtweisung,
erwiderte dem Herrn: „Und Sie, wissen Sie, wo
Sie hingehören? In den Schützengraben.“
Damit sprach sie den übrigen Mitfahrenden aus
der Seele. Der „feine“ Herr aber wollte gerade
zu einer heftigen Antwort ausbrechen, als ein alter
Herr mit weißem Vollbart aus der Ecke des Wagens
der Schaffnerin mit unscheinbarer Rede antwortete: „Das
dürfen Sie nicht sagen, Kleinsin, der Herr gehört
in den Schützengraben. Wer weiß, vielleicht darf
er nicht in den Schützengraben.“
An der nächsten Haltestelle blies der feingekleidete
Herr aus. Vielleicht hatte der alte Herr recht
gehabt.

Der Dauerhase

Vergangenen Sommer war ich bei einem Freunde
zu Besuch, der sich ein kleines Hundgut angeeignet
hatte, nahe bei der Kreisstadt Rhein. Da ich
lebensschafflicher Jäger bin, so ging mein Freund
mit mir am Tage nach meiner Ankunft auf die
Jagd. Nach kurzer Zeit kam mir ein Hase vors
Nohr. Gerade als ich auf ihn anlegen wollte, rief
mir mein Freund zu: „Um Gottes willen, nicht
schießen, der Hase gehört unserem alten Ante-
gerichterat, den ichst er jeden Sonntag.“

Lohnbewegung

Ein Berliner Bankier, ein frommer Mensch, pflegt
alljährlich an den Sterbetagen seiner Eltern ein
armen frommen Glaubensgenossen fassen zu lassen,
wofür der Betreffende jebramal den Betrag von
fünfundzwanzig Mark ausgezahlt erhält. Als
wieder aus in diesem Jahre die Zeit gekommen
war, daß der alte Abraham — dies der Name
des Benefiziaters — seine Tätigkeit ausüben sollte,
erschien er am Abende des Sterbetages bei dem
Bankier und sagte: „Herr W., ich wollt Ihnen
bitten, zu erhöhen den Lohn!“ — „Aber, Herr
Abraham, weshalb denn?“ — „Nu, Herr W.,
me will doch leben! Wie soll ich leben mit fünf-
undzwanzig Mark bei der teuren Lebensmittel?“
Nachdem erbot der Bankier den Falschlohn.

Vieher Simplicissimus!

Ich übe im Konterpoint. Vor mit eine aufgetaetele, mit Brillanten bedängte Dame — allem Ansehen nach Brillantenbesitzerin. Die Pause ist vorbei, alles ist schon in Erwartung. Da höre ich eine Fremde die betrocknete Dame aufhören: „Nicht kommt die Eroica!“ — „Wo?“ antwortet diese und wendet lebhaft den Kopf.

Zu Beginn des Krieges sollte auf einem Zeppenübungsplatz der Heimat ausprobiert werden, ob ein Festballon durch längeres Maschinenegebeten zum Sinken gebracht werden kann. Hierzu ist ein Festballon einige hundert Meter hochgelassen. Maschinenegebeten vom Boden knatzen wäitend auf ihn los. Luftschiffer, Flieger- und Maschinenegebeten beobachten den Versuch. — Bei dieser Gruppe von Esqilieren hat sich ein alter inaktiver Major von der Kommandantur des Übungsplatzes neugierig eingefunden. Der Ballon schwanke im Winde hin und her. — hebt und senkt sich. — Gespannt verfolgt man seine Bewegungen. — Cobold er vom Winde etwas heruntergedrückt wird, hört man die Aafe bei den Zuschauern: „Jetzt — jetzt fällt er!“ Aber immer richtet sich der Ballon hartnäckig wieder auf. Nachdem dieses sich schon mehrfach wiederholt hat und man gerade wieder einen neuen hört: „Jetzt fällt er!“ — schlupert sich der alte Major nachentfesselt, und mit etwas anklopfender Diener Bergunberänge meint er kopfschüttelnd: „Der kann ja aber gar nicht fallen, der ist doch anjebunden.“

Jäger Vogelack war vor sechs Monaten als Wäiter in ein Expeditionsbatalion kommandiert worden. Nun hat ihn sein Erprobungsbatalion in Unterkenntnis dessen, daß Vogelack mittlerweile selbst erkrankt ist und sich derzeit im Krankenstande des genannten Capitals befindet, für eine anderweitige Ueinstellung ins Auge gefaßt, und es gebietet folgender Expeditionsbefehl: Erprobungsbatalion an Capitalkommando: Jäger Vogelack ist unter einrückend zu machen. Capitalkommando an Erprobungsbatalion: Jäger Vogelack kann derzeit nicht einrückend gemacht werden, nachdem derselbe Expeditionsbatalion an Erprobungsbatalion an Capitalkommando: Jäger Vogelack ist trotzdem einrückend zu machen. Als Basillenträger ist ein anderer zu bestimmen.

Unter den vom Feldtruppenteil zum Erprobungstruppenteil versetzten Mannschaften befand sich auch der

Zukunftsfragen

(Fortsetzung von A. Dreubner, im Feld)



„Wissen möcht' ich doch, wie die Engländer und Amerikaner die Handelsbeziehungen mit uns wieder aufnehmen werden.“ — „Sehr einfach: sie mieten natürlich die besten Postkavaleje zum Uebersetzung in Berlin.“

Erprobungstruppenteil Kappendobler, bei dem noch eine Disziplinarratschleife rickständig und daher in der Garnison zu verbüßen war. Auf Befragen gab Kappendobler an, er sei wegen Durchfalls bestraft worden. Da mit ein solcher Strafgrund etwas seltsam erschien, verlangte ich einen Strafbescheid. In diesem hieß es nun: „Bestraft wird der Erprobungstruppenteil Kappendobler

Ignaz, mit drei Tagen Mittelarrest, weil er seine Notdurft an einem zu diesem Zweck nicht vorgesehenen Teil des Schützengrabens C verrichtete, obwohl es ihm möglich war, den für Verabreichung bestimmter Geschäfte bestimmten Raum, wenn auch unter Schwierigkeiten, noch eben zu erreichen. Straf-mindernd war seine bisherige Straflosigkeit auf dem einschlägigen Gebiete.“

Solide Firma

(Fortsetzung von G. Schilling)



„Me san beim Fünfest 'Glab'n. Nie aber'n no net mit Daimler-Motoren.“

Auf der Stuttgarter Straßenbahn treffe ich einen Uelauler, der auch im Westen lebt. Wir sprechen vom deutlichen Siegeszug durch Italien und Skandinavien und von der Offensiv gegen Italien und verglichen damit den jenseitigen Grabenkrieg im Westen. Wäglich wirft der Wagenführer den Kopf halb herum und sagt teilnahmsvoll: „So a Cassationskrieg, des sollt halt oiauch net sei darfe!“

„Weißt du schon,“ sagt Petrovitsch, „In Deutschland kauft man nur noch Hemden von Papier!“ — „Ist sich sehr praktisch,“ meint Ivanoff und lacht sich am Arm. „kaut ich mit nur noch Hemd von Sandpapier!“

Frühling 1918

Schon ist er da. Das erste Wellchen Gustk ängstlich in das Lichterpiel Durchsonnter Regentropfen. Es donnert — warte noch ein Wellchen! Es rollt und tollt — der Wärfel sel. Und alle Herzen klopfen.

Was scheidet der Wald? Zerstreute Stäben Regenschilde flackeln lauchten auf Und tragen einge im Regen. Wir kramen feuchend über Wellchen: Heut ist des Todes Auerverkauf — Wer zahlt die höchsten Preise?

Altmacht ist alles, alles Wunder! Du lebst, du lebst, und du bist het Du alte Kestelweiben. Drum mit dem Eisere! Frost mit dem Plunder! Und wenn die Welt voll Taufel wär, Das Reich muß uns doch bleiben.

Edgar Geigler

Zeichnet die 8. Kriegsanleihe!

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Jede Mark ist ein Baustein!“

Nu üben

Mie wurde ein Sohn geboren. Meine Kollegen im Amt beglückwünschten mich. „Wie soll er heißen?“ fragt der eine. „Was soll er werden?“ fragt der andere. Nur Dier Krantz aus Dresden denkt recht. „Saben Sie ihn schon für die Lebensmittelkarten angemeldet?“ war seine erste Frage.

Lieber Simplicissimus!

Bei einer Nachmusterung entlassener dauernd untauglicher Leute in Berlin ist ein etwas schönobdiger junger Oberarzt tätig. Einem Arbeiter, dem das linke Bein fehlte, sagte er: „Mein Vöner ist das ganz einfach. Sie bekommen ein Holzbein und können dann in den Schützengraben.“ — „Jamoll,“ sagt der. „Dann laufe ich mit dem Kopf abwärts, bekomme einen Holzkopf, und dann studiere ich Etaspart.“

Ein Bürger der Stadt Frankfurt am Main war im Jahre 1917 glücklicher Besitzer von acht Hühnern. Er mußte dafür im Laufe des Jahres zweihundert Eier an die Stadt abführen. Dieses Jahr ver-

größerte er den Stamm um vier Hühner und legte sich außerdem acht Hühne zu. Dieses letztere, um von Zeit zu Zeit einen Beuten zu haben. Dieser Tage bekam er nun die Auflage, in diesem Jahre siebenhundertsechszig Eier abzuliefern. Er erhob Widerspruch und wies darauf hin, daß er acht Hühner besitze. Dem Widerspruch wurde nicht stattgegeben, mit dem Hinweis, daß für die Abgabe von Eiern die Stückzahl des Federreichs maßgebend sei. Sollen nun diese Hühne die verlangten Eier legen und wie kann man sie eventuell dazu zwingen?

In dienstlichen Angelegenheiten rufe ich den Stadtmagistrat an. Es meldet sich: „Der Stadtmagistrat.“ — „Häuslein, verändern Sie mich mit dem Standaamt.“ Nach einem Weilsden höre ich: „Der Fleischstelle.“ — „Ja, Häuslein, ich wollte doch Standaamt.“ — „Ja, das ist ja das gleiche.“

Interaktion über Schießübungen. Der vorstehende Offizier führt etwa folgendes aus: „Während man heute zu fünf Schuh nur drei Ladegriffe braucht, mußte man im Dreißigjährigen Krieg zu einem einzigen Schuh fünfundsiebzig Ladegriffe ausführen.“

Darauf brummt mein Nebenmann: „Ja, dann glaub' ich schon, daß der Krieg dreißig Jahre dauern mußte!“

Kriegseramen

Ein Predigtamtstasandiat reiste vom Schützengraben zu dem von seiner obersten Kirchenbehörde angelegten Noteramem. Mit ihm lag im gleichen Graben ein anderer zukünftiger Amtsebruder, den er zur Mitreise und Teilnahme an der Predigt zu überreden suchte. Dieser, etwas häuslicher Natur, wollte ohne vorheriges strenges Studium nicht ins Ramem steigen. Als der erste Kandidat nach vierzehn Tagen wohl behanden zurückkommt, wird er natürlich von seinem Schützengrabenbruder einem kriegseramen unterzogen; er will wissen, wer gepfist hat, in welchen Rädhern usw. Anfangs gibt der Geprüfte gerne Auskunft; als aber der Fragende immer mehr und Eingebenderes wissen will, beschließt er, ihn abzuföhrteln. „Welches waren die schönsten Fragen, die Ihnen aus der Bibelkunde gestellt wurden?“ — „Ich ich der Maggeiß plötzlich verstanden, worauf der Gefragte prompt erwidert: „Wie hat den Abraham sein Jaat geheissen?“ — „Wie? Er hätte, als Petrus den Herrn verlesungnet hatte?“